

Landleben

Magazin und Agenda

Zusammenleben / Lili Vogel meint.
Hugo Vogel sagt. Frauen und Männer
kommunizieren nicht gleich. **Seite 20**



Auf Märkten fühlt sie sich zuhause

Stefanie Weber / Die Bäuerin fährt dieses Jahr an über 30 verschiedene Märkte. Ohne Hilfe wäre das nicht zu bewältigen.

HEMMIKEN «Kommen Sie ungeniert hinter die Theke», lädt Stefanie Weber einen interessierten Kunden an der Muba (Mustermesse Basel) freundlich ein, «der ganze Stand ist Begegnungszone.» Diese Einladung zeigt, wie offen und ungekünstelt die Marktfrau ist.

Märkte sind Betriebszweig

Sie hat ja auch grosse Erfahrung. 2006 backten sie und ihr Mann Christian zum ersten Mal in ihrem fahrbaren Holzofen Brote am Ebenraintag. Später nahmen sie an der Herbstmesse in Basel teil. An beiden Orten hatten sie Erfolg und hielten Ausschau nach weiteren Marktornten. Für die Teilnahme an der Muba schlossen sie sich in früheren Jahren dem Bauernverband an, der dieses Jahr nicht mehr präsent war. Der Besuch der Märkte ist ihr Hauptbetriebszweig. Dieses Jahr nehmen sie an über 30 Märkten in zwölf verschiedenen Orten teil; vor allem in der Nordwestschweiz.

Wenn sie nicht unterwegs sind, verkaufen sie in ihrem gut bestückten und attraktiv eingerichteten Hofladen Produkte aus eigener Fabrikation: Brote und Zöpfe, Kuchen, Torten und weitere Backwaren, Rindfleisch, Edelbrände, Eier- und Fruchtliköre, Schaumweine, 40 verschiedene Fruchtaufstriche mit 67 Prozent Fruchtanteil, Süsssaures, Fruchtsäfte und Sirupe.

Grosse Naturliebhaber

Daneben halten sie eine Mutterkuhherde mit rund 100 Galloways für die Fleischproduktion. Die Tiere weiden in ihren Obstgärten, wo über 350 Hochstamm-Obstbäume stehen.



Stefanie Weber fühlt sich wohl an Messen und Märkten. In der Genuss-Oase der diesjährigen Muba im Mai war sie voll im Element und präsentierte stolz ihre Produkte

(Bild Benildis Bentolilla)

Die Bäume werden von Webers mit Engagement gepflegt. Sie sind grosse Natur- und Vogelfreunde und aktive Mitglieder beim Projekt «Obstgarten Farnsberg». Sie führen Interessierte durch ihre Anlagen und zeigen, wie Vogelarten erhalten und gefördert werden. Im offenen Schopf neben dem Stall haben

sie ein gemütliches Hofbeizli eingerichtet. In diesem können von Mai bis September bis zu 60 Personen bewirtet werden.

«Es wäre uns nicht möglich, unser grosses Angebot alleine zu bewältigen», hält Stefanie Weber fest. Seit ein paar Jahren ist der Pole Michal Garus bei ihnen angestellt. Er ist für die Tiere zu-

ständig. An Markttagen hilft er frühmorgens beim Backen vor Ort, damit Webers zu Marktbeginn gleich frisches Brot verkaufen können. Das sei wichtig, denn die Kunden wollen nicht warten.

Im letzten Jahr verarbeiteten Webers rund drei Tonnen Früchte, die sie als Fruchtaufstrich und

Gelee in 7500 verschieden grosse Gläser abfüllten. Darin enthalten sind auch die Lieferungen an Coop unter dem Label «Miini Region». Darauf ist die Bäuerin besonders stolz. Coop sei eine strenge Abnehmerin, erzählt sie. Es gebe oft Prüfungen. Im Nachbarort Wegens-tetten AG dürfe sie keine Früch-

te zukaufen, weil das Dorf nicht in Baselland liege. Sie findet das richtig, schliesslich würden die Konsumentinnen und Konsumenten für diese regionalen Produkte mehr bezahlen.

Arbeitgeberin für Frauen

Die Bäuerin überlegte sich vor einiger Zeit, eine Polin für die Hausarbeit und die Herstellung der Hofprodukte anzustellen. Sie erzählte ihrer Schwägerin, der Bäuerin Dora Börlin aus Wenslingen, von ihrer Idee. «Weshalb stellst du nicht mich an?» fragte diese. «Ich arbeite gerne eineinhalb Tage als «Mädchen für alles» bei dir.» Eine Bekannte, Bäckerverkäuferin Hanni Kummli aus Gelterkinden, half bereits seit zwei Jahren in der Produktion und am Markt mit. «So beschäftige ich zwei Frauen aus der Umgebung. Ich kann ihnen viele Arbeiten übertragen und muss fast nichts mehr erklären», freut sich Stefanie Weber. Das Arrangement dient allen drei Frauen.

Die BauernZeitung besuchte Stefanie Weber am fünften Tag an der Muba. Die Marktfahrerin verriet, dass sie bis jetzt nur so viel eingenommen habe wie sonst an einem Markttag. Die Besucher seien allgemein etwas zurückhaltend beim Einkaufen. Enttäuscht sei sie nicht, denn sie ist überzeugt, dass sie ihren Betrieb gut präsentieren kann. Viele würden nach der Schau-Bäckerei und den frischgebackenen Broten fragen. Der Holzofen durfte an der Muba aus Sicherheitsgründen nicht betrieben werden. Am Ende der Messe liess sie uns wissen: «Während der restlichen sechs Tage habe ich beim Verkauf etwas aufholen können.» Benildis Bentolilla

BÄUERINNENSICHT

Neue Namen sorgen für erhitzte Gemüter

Unsere Gemeinde verfügt bis heute über Dorf- und Weilerkennzeichnungen, aber über keine Strassennamen. Dies soll sich nun aufgrund der Eingemeindung in die Nachbargemeinde ändern. Seit einigen Tagen liegt der ausgearbeitete Vorschlag seitens der Behörde zur Besichtigung auf. Ansichten dazu, anfänglich von einzelnen Bewohnern zögernd geäussert, werden inzwischen laut kommentiert.

Viele Gebietsnamen stammen noch aus jener Zeit, in der fast alle Dorfbewohner in der Landwirtschaft tätig waren. Im Zuge der Melioration wurden Flurstrassen bereits benannt. Die Strassen im Dorf blieben weiterhin namenlos. Nein,

nicht ganz. Natürlich verständigen wir uns untereinander über eigene oder althergebrachte Begriffskonstruktionen.

Das Dorf wird in Unter- und Oberdorf unterteilt. Die Strasse zum ehemaligen Schulhaus ist die Chinds- oder Schulhausstrasse. Nun wird diese umbenannt zur Rebstrasse, weil der nachfolgende Flurweg den Namen «Rebweg» besitzt. Eine Schulstrasse soll es weiter geben. Jedoch nur richtungsweisend zum Schulhaus, ohne daran vorbei zu führen. «Zumindest wohnen dort ein ehemaliger Lehrer und der Schulhauswart», wird von einem Dorfkennner eingebracht. Über die geplante Maschinenstrasse – hier haben gewerbetreibende Betriebe ihre Maschinenstand-

plätze – schüttelt man nur den Kopf. Intensive Debatten über den misslichen Namen werden geführt. Naheliegender wäre, so das Votum eines Mitdiskutierenden, der Name «Trottenstrasse». In dem noch stehenden Schopf befand sich nämlich früher die Dorftrotte.

Unzumutbar scheint, dass eine Dickbuchenstrasse durch das Dorf Dickbuch führen soll. «Das gibt es nirgends!», so die erbosten Kommentare. «Neudickbuch» wird der neu bebaute Dorfteil von den Bewohnern im alten Dorfkern genannt. Hier soll zukünftig die Bärenstrasse durchführen. Auch nicht nachvollziehbar ist die Namensgebung eines Hangs. Dieser habe zwei gänzlich andere Namen. Der obere Teil heisse «im

DIE BÄUERIN



Sabine Nussbaumer

Chnobler», der untere «im Götze». So hätten sie ihn seit Kindsbeinen an genannt, erklärt ein älterer Mann. Dass das frühere «Negerviertel» nun zur Eckstrasse wird, ist wiederum nachvollziehbar.

Auch die geplante Pfannenstielstrasse mitten durch das Dorf hinauf (diese

verläuft übrigens in die entgegengesetzte Richtung zum Pfannenstiel) erhitzt die Gemüter. Das könne unmöglich angenommen werden. Hier gehöre doch der Name Lindenstrasse hin, da die einzig verbliebene Dorfbeiz daran grenze. Der von uns getaufte Bäcker- oder Katzenweg erhält gar keinen Namensvorschlag. Auch weitere kleine Gemeindestrassen im Dorf wurden offenbar vergessen. Hier könnte als Ergänzung ja die Pfannenboden- und die Pfannendeckelstrasse eingeführt werden, so ein weiterer Vorschlag.

Einige reden sich in Rage, andere schmunzeln. Nicht deckungsgleiche Listen mit Namensvorschlägen entstehen. «Wir können froh sein, dass sich die Gemeinde-

räte nicht mit ihren Namen verewigen wollen», relativiert eine weitere Person.

Wir werden es erfahren. Spätestens dann, wenn sich die «Selbsthilfegruppe» (im Dorf inoffiziell benannter, enger Kreis von Personen, welcher täglich um neun Uhr in der Beiz sitzt) aktiv einmischt und ihre Erkenntnisse mittels der schnellen Drähte in der Gemeinderatsstube offenlegt.

Unsere Kolumnistin Sabine Nussbaumer schreibt abwechselnd mit fünf anderen Bäuerinnen zu einem selbst gewählten Thema. Sabine Nussbaumer wohnt mit ihren fünf Kindern in Dickbuch bei Hofstetten ZH.
E-Mail: snussbaumer@greenmail.ch